13 1902

Illustriertes Sonntagsblatt

Zur Unterhaltung am häuslichen Herd

Gratis-Beilage zur Thorner Zeitung.

Verlag von Ernst Lambeck in Thorn.

Haß.

Novelle von E. Diederich. (E. Hainberg.)

(Schluß.)

„Es scheint mir," fiel Greta ein, „als wäre dazu schon der erste Schritt geschehen," und aufleuchtenden Auges erzählte sie Albrecht von dem vermehrten Zuspruch im Geschäft und wie der Vater sich darüber freue und neue Hoffnung schöpfe.

„Das Mittel hat also gewirkt," lächelte Albrecht, „versuchen wir es also weiter."

„Also hatte ich doch recht," fiel Greta ein, „von Dir ging die Anregung aus? Der Vater hat mich verlacht und gehöhnt, als ich eine Anspielung daraufhin wagte."

„Laß ihn lachen und höhnen. Eines Tages wird dennoch das finstere Wesen von ihm weichen, und dann ist der Augenblick gekommen, wo wir ihm unsere Liebe bekennen dürfen."

„O," seufzte Greta, „wenn das nicht leere Hoffnungen sind."

„Laß ihn nur erst wieder vertrauen und an die Menschen glauben lernen, dann soll er auch mich achten und hoffentlich — lieben lernen, so daß er mir sein Teuerstes ohne Bedenken anvertrauen wird."

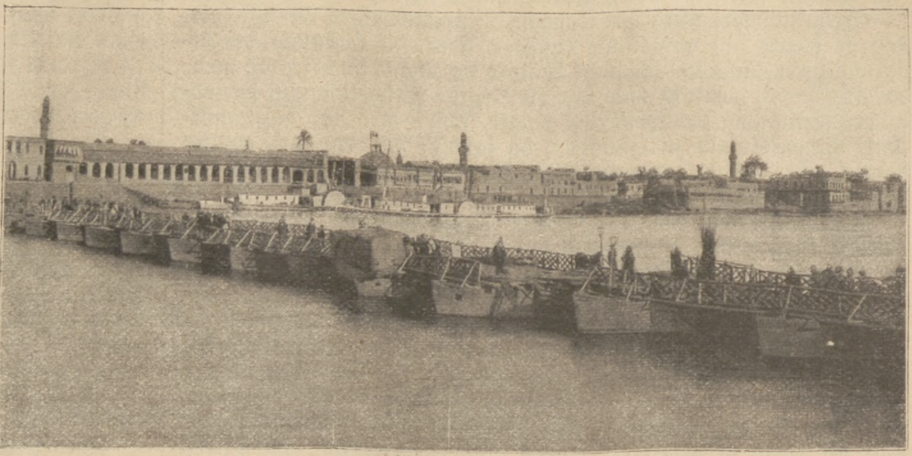
Greta seufzte: „Wenn das möglich wäre! Aber ich glaube an ein so großes Glück für mich nicht."

„Kleine Pessimistin!" lächelte er. „Du sollst schon glauben. Auch auf Deine Stirn soll der Frohsinn früherer Tage zurückkehren und in Deinem Herzen die Hoffnung erblühen. Ist es nicht schon wie ein Wunder, daß wir uns fanden, trotz der Feindschaft Deines Vaters?"

„Ja, ein Wunder," wiederholte Greta sinnend, „ein Wunder, das der Märchenwelt entsprossen zu schön ist, um Wirklichkeit zu sein."

„Du böse, liebe Zweiflerin, laß meine Liebe Dich an die Wirklichkeit glauben lehren."

Ein Pfiff der Lokomotive mahnte Greta, daß jetzt das Ziel ihres heutigen Ausfluges herannahe. Schon fuhr der Zug langsamer und die Station kam in Sicht. — Noch einmal schloß Albrecht die Geliebte in seine Arme. „Bleibe treu und standhaft," ermahnte er sie noch einmal, „alles andere wird sich finden."



Die Tigrisbrücke in Bagdad. (Mit Text.)

Greta stieg aus, von ihm unterstützt. Noch ein letzter, leuchtender Blick von Auge zu Auge; Albrecht hob noch einmal grüßend seinen Hut, dann eilte Greta auf die Tante zu, die ihrer wartend am Bahnsteig stand. Der Zug, mit dem Albrecht eine Geschäftsreise antrat, setzte sich langsam in Bewegung und war bald den Blicken der Nachschauenden verschwunden. —

Der Abend führte Greta wieder in das Vaterhaus zurück. Zwar etwas befangen dem Vater gegenüber, wegen des auf ihr lastenden süßen Geheimnisses, aber doch mit einem hellen Leuchten in dem stillen Gesichtchen.

„Wie doch eine solch kleine Auffrischung Wunder thut," dachte der Vater. „Das Kind ist in all der Trübsal, die es umgiebt, versauert. Das darf so nicht fortgehen, Greta muß ihre Jugend wiederfinden."

„Gott sei Dank!" sagte Körber einige Tage später zu Greta. „Es scheint wirklich ein neuer Stern über unserem Hause aufzugehen. Bekomme ich da gestern einen Auftrag für Probesendung nach Wamberg. Ich habe natürlich nicht gezögert und sofort das Geeignete abgeschickt, und was meinst Du: heute eine Bestellung für sieben, sage sieben Anzüge, für den Vater und sechs hoffnungsvolle Sprößlinge von fünf bis fünfzehn Jahren. Nennst Du das nicht Glück haben, fabelhaftes Glück, nach all den Jahren zunehmenden Mißerfolges? Kannst Du Dir erklären, woher diese plötzliche Wendung unseres Geschickes kommt?"

Greta errötete leicht. „Wir wollen es hinnehmen als eine gütige Schickung von oben, lieber Vater. Nun sei aber auch wieder frohen Mutes und fasse Vertrauen zu den Menschen."



Die Bagdadbahn: Kerbela bei Babylon. (Mit Text.)

„Kind, mein liebes Kind, ich möchte Dir Dein Vertrauen zu den Menschen nicht rauben, doch mich laß meine Wege gehen — ich habe zu üble Erfahrungen gemacht."

„Väterchen, sei gerecht, sollte all Dein Mißgeschick wirklich nur auf die berechnende Böswilligkeit anderer zurückzuführen sein — haben die ungünstigen Verhältnisse nicht auch das ihre dazu beigetragen?"

„Ich weiß, Kind, worauf Du anspielst, doch muß ich Dich nochmals bitten, mich nicht an all die Unbill, die ich erfahren, zu erinnern. Schweig' mir davon, Kind, und trübe mir die gute Stunde nicht.

Greta war erschrocken. Hatte sie sich wieder fortreißen lassen, in dem Bestreben, die Menschen, die sie doch beide so liebte, einander näher zu bringen? Ach, wie weit waren sie noch vom Ziele entfernt, das Albert so sicher erhoffte.

Die Zeit verging, und Körber konnte jetzt mit Bestimmtheit sagen, daß sein Geschäft sich im Zustande steten Aufschwunges befand. Wie war das für den vom Schicksal verfolgten Mann ein Aufleben, ein Freiwerden seines inneren Menschen von drückender Sorgenlast, vor dem ewigen Bangen, in absehbarer Zeit vor dem Nichts zu stehen, nicht zu wissen, wovon morgen leben, wenn das Heute vorüber ist."

Eine neue, segensreiche Zeit schien für ihn angebrochen, nicht nur, daß sein Verdienst reichlicher, sein Auskommen ein befriedigenderes war, es konnte auch nicht fehlen, daß nun, da die nagende Sorge von ihm genommen, die Aussichten auf lohnenden Verdienst besser und besser wurden, eine frohe Zuversicht auf die Zukunft, eine heitere, fast unbewußte Zufriedenheit sich bei ihm kund that.

Greta sah das alles mit klugem, teilnahmsvollem Verständnis, und sie freute sich auch innig darüber, aber eine Hoffnung auf Erfüllung ihrer innigsten Wünsche knüpfte sie schon längst nicht mehr daran. Denn, wenn sie auch nur die kleinste Anspielung auf freundlichere Gesinnung des Gehaßten wagte, schien dies nur dazu angethan, neuen Sturm zu entfachen, da fand sie sich denn auch endlich darein, ihren Kummer mit stiller Ergebung zu tragen und auf das höchste Glück zu verzichten.

Es konnte nicht fehlen, daß unter diesen geheimen Seelenleiden Käthes körperliches Befinden sehr zu wünschen übrig ließ. Mit zunehmender Sorge beobachtete dies ihr Vater. Was sollte das heißen? Greta konnte doch jetzt ruhig und fröhlich sein, die Zeiten hatten sich ja merklich gebessert. Aber das Kind fiel zusehends ab! Still und traurig war sie ja immer gewesen, das hatten eben die damaligen Verhältnisse mit sich gebracht — aber jetzt, da sich alles zum Guten gewandt hatte, hatte sie doch keine Ursache mehr, sich Kummer zu machen. Gott mochte wissen, was ihr fehlte. Gar oft hatte sie verweinte Augen, und wenn er um den Grund fragte, warum sie weine und so traurig sei, dann stritt sie das erstere ab und murmelte nur etwas von einsam sein, war aber trotzdem nicht zu bereden, ihre alten Bekannten und ehemaligen Schulfreundinnen aufzusuchen. Ließ sich eigentlich auch schlecht da wieder anknüpfen, dachte er bei sich, wo man seit langem keine Verbindung mehr hatte. Etwas aber mußte geschehen, das Kind siechte ihm sonst langsam dahin. Ob er sie einmal wieder fortschickte, vielleicht zu der Tante, von wo sie damals mit so hellen Augen zurückgekehrt war? Als er ihr dann diesen Vorschlag machte, da hatte sie mit allen Zeichen des Schreckens abgewehrt und ihn gebeten, sie nicht fortzuschicken, ihre gedrückte Stimmung werde sich schon wieder heben, er solle nur ein wenig Geduld haben.

Ach, Geduld wollte er schon gerne haben, wenn sie nur wieder frohe Augen und rote Wangen haben würde.

Da sollte ihm eines Tages eine Ueberraschung werden, die ihm viel zu denken gab und unruhig und verworren machte. Wiederum bekam er einen Auftrag von der Nachbarstadt W.

Das Schreiben, welches diesen Auftrag enthielt, begann mit dem für ihn unfaßbaren Worten: „Auf die Empfehlung meines Freundes, Herrn Albert Trümmer, ersuche ich Sie, geehrter Herr, um gefällige Probesendung von — —" Hier folgte die Nennung des Gewünschten.

Was, auf die Empfehlung von dem da drüben? Was um alle Welt sollte das heißen? Wie kam der dazu, seine, Körbers Waren, zu empfehlen? Was bewog jenen, nicht lieber seine eigenen Produkte an den Mann zu bringen?

Körber dachte viel darüber nach, konnte aber doch keinen recht stichhaltigen Grund finden, welcher ihm das Verfahren des Nachbars erklärte. Und bei diesem immerwährenden Grübeln und Denken über den einen Gegenstand ward er sich eines Tages zu seiner grenzenlosen Ueberraschung inne, daß er „dem da drüben" nicht mehr zürne, daß der alte Haß verschwunden war und sogar einer wohlwollenden Beurteilung Platz gemacht hatte.

Zuerst kam er aus dem Staunen über sich selbst und seine eigene Gefühlswendung gar nicht hinweg, er konnte sich nicht klar werden, wodurch dieser Umschlag gekommen — aber er war da, das ließ sich nicht leugnen. Vorerst wehrte er sich gegen diese Erkenntnis und suchte sich wieder in den alten Haß hineinzureden. Doch umsonst, was er auch dagegen vorbrachte, schien ihm selbst haltlos und wenig der Wirklichkeit gemäß. War er denn bisher blind gewesen, verrannt in seine eigenen Ideen und Einbildungen, wirklich ein so erbitterter, haßerfüllter Mensch, daß er mit sehenden Augen nicht sehen und mit hörenden Ohren nicht hören wollte?

„Pfui!" Er ward schamrot vor sich selbst. Hatte man da nicht alle Ursache gehabt, ihn zu fliehen, sich verächtlich von ihm zu wenden? Und sein armes Kind hatte unter all dem leiden müssen? Ihre frohe Jugend durch ihn verkümmert!

Ganz geknickt sank er in einen Stuhl. Hatte er sich wirklich so versündigt, wie konnte er das je wieder gut machen? Er stand wieder auf und ging in's Nebenzimmer, wo Greta, mit einer Näharbeit beschäftigt, am Fenster saß.

Er streichelte ihre Wangen und faßte ihre Hände. „Gretel, mein Herzenskind, sei doch nicht immer so traurig. Komm, Liebling, nenne mir einmal einen recht großen Wunsch, den ich Dir erfüllen soll, es soll alles geschehen, was in meiner Macht steht, nur werde mir wieder froh und gesund."

Greta sah überrascht zu ihm auf und sah, wie seine Augen mit zärtlich bangem Forschen auf ihr ruhten.

Sie ward feuerrot unter seinen forschenden Blicken. Ein Gedanke stieg in ihr auf, der heiße Wunsch, sich ihrem Vater an die Brust zu werfen und zu flehen: „Vater, vergiß den alten Hader, zürne Albrecht nicht mehr, er ist edel und gut!"

Ein scheuer, hilfesuchender Blick flog nach ihm hin: „Vater, lieber Vater", dann huschte ihr Blick unwillkürlich nach den Fenstern, hinüber nach dem Nachbarhause, wo Albert Trümmer soeben an eines derselben trat, der Geliebten einen heimlichen Gruß zu senden.

Körbers Augen folgten ihrem Blicke. „Ist es das?" fragte er finster, und seine Hand ließ von ihr und fiel schlaff an seinem Körper nieder.

Ein heißes Angstgefühl stieg in Gretas Herzen auf und legte sich beklemmend auf ihre Brust. „Vater, lieber Vater," wiederholte sie und sank vor ihm nieder, „sei barmherzig, ich, ich habe ihn ja so lieb."

Er wehrte sie von sich ab. „Laß das Possenspiel," sagte er rauh. „Darum war es Dir also zu thun, heimlich, hinter meinem Rücken, hast Du mit ihm verkehrt, hat er mir die Tochter abwendig gemacht! Ha, das Gaukelspiel! Und Du, auf die ich vertraute — auf die ich all meinen Glauben setzte — mein Kind, mein einziges, es hat sich meinem Feinde zugewendet!"

„Vater, sprich nicht so, Albert ist nicht Dein Feind. Der treueste Freund konnte nicht besser an Dir handeln, als er es gethan."

Körber richtete sich jählings empor: „Was willst Du damit sagen, was hat er gethan?"

„Lieber Vater, nicht diese Härte, nicht diesen finstern Blick! Du wolltest Deiner Greta einen Wunsch erfüllen, einen recht großen — ich halte Dich jetzt beim Wort: Prüfe Albert, höre ihn — und Du wirst ihn achten und — lieben lernen."

„So, glaubst Du! Ich war auf dem besten Wege dazu. Doch die Erkenntnis, Dich an ihn verloren zu haben und daß das alles hinter meinem Rücken geschah, das stimmt mich um, ruft die ganze Bitterkeit vergangener Tage zurück. Du selbst hast mir den Glauben an ihn zerstört.

„Doch steh' auf," fuhr er mit trauriger Stimme fort. „Diese Bitte hatte ich nicht erwartet, doch ich sehe, daß das Schicksal mächtiger ist, als unser Wille. Ich versprach Dir, einen recht großen Wunsch zu erfüllen — ich wollte jedes Opfer bringen, um Dich wieder heiter zu sehen. Ich bringe das Opfer. Dein Wunsch sei Dir gewährt. Begehrt er Dich zum Weibe — meine — Einwilligung hast Du, doch — wir sind alsdann geschiedene Leute."

„Vater!" schrie Greta auf. „Nicht unter dieser Bedingung. Du giebst und nimmst zu gleicher Zeit, stellst mich Unglückselige zwischen zwei Glücksgüter und sagst: wähle! Und wie meine Wahl nun auch ausfällt, sie bringt Unglück in ihrem Gefolge. Erfasse ich das eine, entfällt mir das andere. Ich kann nicht froh werden, ohne den Geliebten und kann nicht glücklich sein ohne Deinen Segen."

„Dich segnen, hieße auch jenen segnen, den ich bisher als den Erben und Nachfolger jenes Mannes betrachtet, der mich haßte und den ich wieder haßte, dem ich einst — geflucht habe und nun willst Du — Du zu ihm übergehen — o!"

Er schlug mit der geballten Faust gegen seine Stirn. „Ich fasse es nicht!"

„Vater, wie furchtbar sind Deine Worte! Nimm den Fluch zurück, laß die Liebe an dessen Stelle treten."

Er lachte rauh und höhnisch auf: „Liebe, Liebe! Was so ein verliebtes Mädchen sich in den Kopf setzt."

„Vater, lieber Vater, Du liebst mich doch, ich bin ja Deine Einzige, und ich, ich liebe Dich doch auch, ach so sehr! Sieh, ich habe geschwiegen und dachte zu verzichten auf ein Glück, nach dem sich doch jedes menschliche Herz sehnt — Dir zuliebe. Und ich

hätte es auch nicht gewagt, jene Bitte an Dich zu richten, wenn Du nicht so mild und freundlich gewesen wärest. Nun ich Dir mein Herz offenbart, zürnst Du mir. Kann ich dafür, daß ich den Kindheitsgespielen nicht vergessen kann, daß auch er mich liebt und zu seiner Frau begehrt?"

„Du bist mir noch eine Frage schuldig," sagte Körber jetzt, sich zu gehaltener Ruhe zwingend. „Was hat jener — den Du liebst, für mich gethan? Sprich die Wahrheit," sagte er streng, als Greta unwillkürlich etwas zögerte.

„Du wundertest Dich zuweilen, daß plötzlich und unerwartet sich Deine Kundschaft vermehrt, den Absatz bedeutend vergrößert hat — Albrecht hat es veranlaßt. Er war es auch, der Dir durch eine vorgeschobene Mittelsperson die Hypothek geliehen hat."

„Er, er und immer er — und weshalb, wenn ich fragen darf?"

Körber antwortete ihr nicht, ging erregt und finster im Zimmer umher, zuweilen einen langen Blick auf das Nachbarhaus richtend. „Von dem da drüben kommt all mein Elend," dachte er und zürnte sich gewaltsam in seine alte Bitterkeit zurück. Aber sie wollte doch nicht nach Wunsch ausfallen, und in all die Worte, die er im stillen dem Nachbar an den Kopf warf, mischte sich der stille Vorwurf: Du thust ihm unrecht. Und der Gedanke, daß sein Kind jenes Mannes in Liebe und Sehnsucht gedenke und doch so still und geduldig entsage, peinigte ihn furchtbar. Er hätte Greta so gern glücklich gesehen, nur diesem Einen gönnte er sie nicht. Doch Greta härmte sich ab und welkte sichtbar dahin, man merkte ihr an, wie der Schlaf ihre Augen floh und nächtliche Thränen dieselben verdunkelten. „Das ist nun die Freude, die du an deinem Kinde erlebst," zürnte er in sich hinein. Eine andere Stimme aber



Die Bagdadbahn. (Mit Text.)

„Einmal, um Dir aus der augenblicklichen bedrängten Lage auf eine Weise herauszuhelfen, die nichts Demütigendes für Dich hatte — dann, um Dir den Glauben an die Menschen zurückzugeben, Dich wieder froh und menschenfreundlich zu machen."

„Sehr verbunden für die weise Fürsorge, und dabei hat der Großmütige nicht verfehlt, Dir all sein edles Walten mitzuteilen, damit Du anbetend im stillen Kämmerlein Deines Herzens vor ihm auf den Knieen liegst. O, es ist ihm vortrefflich gelungen! Er hat es verstanden, mir meines Kindes Herz zu entwenden."

„Nein, das hat er nicht! Nie hat er an meiner Kindesliebe gerüttelt, nur mich getröstet und in mir die Hoffnung aufrecht erhalten, daß unsere gemeinsame Liebe Deine feindselige Stimmung überwinden werde. Wir haben uns getäuscht," fuhr Greta traurig fort. „Und nun gebe ich Dir freiwillig das Versprechen, zu entsagen und nie wieder ein derartige Bitte an Dich zu richten, aber vergieb mir nun auch, wenn ich nicht fröhlich sein kann."

sprach: „Ist das nicht deine Schuld — du selbst bist ihr das Glück schuldig geblieben, hast sie um jede Lebensfreude gebracht!" Welche Stimme war die rechte, welcher sollte er folgen? Hatten denn die andern recht, ihn einen starren, eigensinnigen Menschen zu nennen?

Eine Zeitlang ging das so fort, jedoch mit zunehmender Sorge beobachtete er Greta. Schien es ihm nur so, oder drohte sie wirklich, ihrem heimlichem Gram zu erliegen?

Was half es ihm nun, daß er ihre Herzenswahl nicht freudig gesegnet hatte, das Kind konnte seine Liebe nicht vergessen, und mit ihrem Lebensglück war zugleich das seinige erloschen. So entstand wiederum ein stiller aber energischer Kampf in ihm. Da, eines Morgens, als Greta besonders bleich aussah, faßt er einen raschen Entschluß. Er verließ das Haus, ohne zuvor Greta von dem, was er vorhatte, zu unterrichten. Sie fragte auch nicht danach und verrichtete still und geräuschlos ihre häuslichen Arbeiten. Dann mußte sie einen Augenblick ausruhen, es wurde ihr jetzt

alles so schwer und ach, die Freude war dahin, mit der sie sonst das kleine Hauswesen besorgte.

Sie machte sich einen Vorwurf aus dieser Unlust, aber zuweilen schlich sich doch eine leise Bitterkeit bei ihr ein. Warum hätte es nicht anders und so viel schöner sein können? Der Vater mit Albert versöhnt, welch schöner, welch glücklicher Gedanke. Heiße, unbezwingliche Sehnsucht überkam sie, mit unwiderstehlicher Macht drängten sich brennende Thränen hervor, ein erschütterndes Weinen durchbebte ihren Körper.

Mitten hinein in diesen unmittelbaren Herzenserguß tönte plötzlich eine geliebte Stimme: „Greta, meine Greta, warum weinst Du?“ Erschrocken richtete sie sich auf und trocknete die verweinten Augen. Träumte sie — äffte ein Gaukelspiel ihre Sinne? — Doch gar schnell entriß sie der Geliebte ihren Zweifeln. Seine Arme umschlangen die teure Gestalt und drückten sie fest an sich. „Laß Deine Thränen, mein Lieb, jetzt ist alles gut, Dein Vater selbst hat mich zu Dir geführt. Wir sind versöhnt!“

„Versöhnt?“ jubelte sie auf und befreite sich aus seinen Armen. „O, laß mich hin zu ihm und ihm danken,“ bat sie.

„So bald schon willst Du mir entfliehen, und ich habe Dich doch so lange entbehrt, mein geliebtes Leben.“

Sie sah ihn glückselig an, und ein mildes überseliges Lächeln verklärte ihr schmal gewordenes Gesichtchen. „Sagt Dir mein Verlangen, dem Vater meinen Dank zu sagen, nicht, als welch großes Glück ich es erkenne, nun Dein zu sein, durch ein ganzes langes Menschenleben?“

Er küßte sie inbrünstig und doch zart, so, wie man etwas Heiliges küßt.

„Geh' und entledige Dich Deiner Dankespflicht, Du wähltest das rechte, ich folge Dir,“ sagte er und geleitete Greta hinaus.



Ostern. Originalzeichnung von Leo Bauer. (Mit Gedicht.)

Osterwasser.

Erzählung von M. v. Buch. (Nachdruck verboten.)

„Glaubst Du ans Osterwasser?“

„Erbarm' Dich, Kind! An was?“

„Ans Osterwasser!“ Und der langaufgeschossene Backfisch warf die blonden Zöpfe mit einem Ruck in den Nacken.

„Sieh', die Auguste,“ — das war das Mädchen — „erzählt, das Wasser, das sie im vergangenen Jahre geholt, habe sie von ihren Augenschmerzen befreit, und sie sagt, es hilft gegen alles, auch gegen Sommersprossen.“

„Nun verstehe ich, Kind. Gegen Sommersprossen. Aber Lieschen, Du hast ja keine!“

Und die freundliche, alte Dame, die dem Gutsbesitzer Meyer seit fünfzehn Jahren die Wirtschaft führte, also so lange Lieschen, nach deren Geburt die Mutter plötzlich gestorben, auf der Welt war, beugte sich lächelnd über das rosige Gesichtchen.

„Jetzt nicht, aber ich bekomme sie doch wieder. Es ist zu gräßlich, jeden Sommer mit den braunen Tupfen im Gesicht herumzugehen. Und warum gerade ich? Eva hat keine.“

Eva war Lieschens um fünf Jahre ältere, einzige Schwester.

„Bist Du neidisch?“ fragte Tante Lottchen ernst, um dann hinzuzusetzen: „Und gegen die Schönheitsfehler soll das Wasser wirken, das in der Nacht des ersten Osterfeiertages geschöpft wird? Kind, jedes Flußwasser, das vor Sonnenaufgang geholt wird, leistet Dir dieselben Dienste. Alles andere ist Einbildung.“

Lieschen schüttelte den Kopf. „Aber Tante, Augustens Augen sind wirklich bessergeworden.“

„Sind sie das? Ja freilich, der Glaube kann Berge versetzen und der Aberglaube auch.“

Nun warf sich der Backfisch ins Zeug. „Das sollst Du nicht sagen, Tante Lotte! — Osterwasser holen ist ein schöner, alter Brauch, der Litteraturprofessor hat es gesagt, und Du weißt, der —“

Tante Lottchen lächelte. „Ja, Kind, ich weiß! Du selbst hast es mir anvertraut, daß dieser euer Lehrer, ein verheirateter Mann, Vater von zwei Kindern und einem nie aufgeführten Trauerspiel, die stille Liebe von zwölf Backfischen war, die sich schwuren, sein Bild ewig im Herzen zu tragen und jeder anderen Liebe seinetwegen zu entsagen. Ja, ja, es entsagt sich so schön und so leicht mit fünfzehn Jahren! Später ist's schwerer, und doch wird es von jedem einmal verlangt.“

Lieschen ging nicht weiter auf das Thema ein. Allein ganz aus den Anschauungen des Litteraturprofessors heraus sagte sie: „Alte Ueberlieferungen muß man pflegen. Nur auf diese Weise thut man einen Blick in die Volksseele.“

„Aber Kind, warum ziehst Du die Sache ins Kulturgeschichtliche? Um ein paar Flecke im Gesicht! Ja, kämen noch die der Seele in Betracht, würde ich nichts dagegen haben, wenn ihr, Du und die Eva, mit dem Wasser eine Probe machen wolltet. Vor allem Eva! Von Dir läßt sich nicht viel Verstand erwarten, aber

Eva müßte vernünftiger sein und den Schwerpunkt nicht mehr auf Aeußerlichkeiten legen."

Lieschen lächelte geheimnisvoll.

„Ach Tante, ich weiß, was Du meinst! Du ärgerst Dich, daß Eva unser Nachbar, der Herr von Waldow, besser gefällt, als der lahme Doktor Hellmuth, der noch dazu, leider! unser Vetter ist. Aber da ist die Wahl nicht schwer. Zu den jungen Männern sollte man Karl gar nicht rechnen, er kann ja nicht 'mal tanzen."

Tante Lottchen war entsetzt über diese Logik. „Kind, so bist Du nun! Ahnst Du nicht, daß Karl Hellmuth, dessen einer Fuß kürzer ist als der andere, eben dieses Fehlers wegen viel entbehrt?"

„Freilich, der arme Karl thut Dir leid; mir ja auch," meinte Lieschen gönnerhaft. — „Aber Du hättest nur neulich in der Stadt an Kaisers Geburtstag Herrn von Waldow als Reserveleutnant sehen sollen — in der blauen Ulanka mit den gelben Aufschlägen und der Szapka! Ich sage Dir — himmlisch! Nicht wahr, Eva?" wandte sie sich mit einigen erklärenden Worten, Bestätigung heischend, der Schwester zu, die eben eintrat.



Diarbekr, der früher projektierte Knotenpunkt der anatolisch-mesopotamischen Bahnen.

Eva, eine schöne, kräftige Erscheinung, warf den kleinen Kopf mit der ihr eigenen ausdrucksvollen Bewegung zurück. „Du Kindskopf!" lachte sie. „Aber Waldows Persönlichkeit gefällt allgemein. Mögen die Menschen sagen, was sie wollen, äußere Kraft imponiert immer am Manne. Sollte ich heiraten, so muß ich mir den Mann als tapferen Kämpfer denken können. Und nicht allein als Kämpfer, auch als Sieger." — Tante Lottchen ärgerte sich von neuem, allein da die Uhr das Nahen der Mittagsstunde verkündigte, verließ sie mit Eva das Zimmer.

Lieschen blieb zurück und hätte Zeit gehabt, über die vorher gerügten Flecken der Seele und deren Beseitigung nachzudenken. Allein das that sie nicht, weil ihr die Vertilgung der sichtbaren Sommersprossen als das weitaus erstrebenswertere Ziel vor Augen stand. Denn die Mädchen sind eitel, namentlich die fünfzehnjährigen.

* * *

Dr. Hellmuths Wagen hielt vor dem Herrenhause zu Wallhausen, so hieß das Herrn Meyer gehörige Gut. Der junge Arzt, der von einer Tour über Land kam, hatte den Rückweg über den Gutshof genommen.

Als er schwerfällig aus dem Wagen stieg, ging ihm Eva entgegen.

„Der Vater ist aufs Feld geritten. Aber gehen wir in den Garten, dort treffen wir die anderen. Sie wollen Veilchen suchen. Merken Sie nicht, wie es nach Frühling duftet? Sie haben sich lange nicht blicken lassen."

„Haben Sie mich vermißt?" fragte er, und seine blauen Augen blickten sie treuherzig an. „Ich hatte eine Menge Patienten," fuhr er nach einer Pause fort, nachdem er vergeblich auf ihre Antwort gewartet hatte. „Vor allem war da ein alter Mann, der seiner Auflösung entgegenging. Da er keine Angehörigen besaß, wollte ich doch bei ihm sein, um ihm die Augen zuzudrücken. Gestern ist er gestorben."

Sie sah zu ihm auf. Ach, es war doch ein recht schwerer Beruf, der eines Arztes! Kein Wunder, wenn Hellmuth ernst und schwermütig wurde. Aber ein guter Mensch war er doch.



Das Dumont'sche Luftschiff, über der Bai von Monaco schwebend. (Mit Text.)

Sie öffnete die Gartenthür, und dann wandelten sie zwischen den sauber geharkten Beeten.

Karl Hellmuth wurde es warm ums Herz. „Haben Sie zuweilen an mich gedacht, Eva?"

Sie sagte nicht ja, sie sagte nicht nein, sie lächelte befangen.

Sanft ergriff er ihre Hand. „Könnten Sie mich ein wenig lieben? Ein wenig, was sag' ich — nein, heiß, innig? Wollen Sie meine Frau werden?“

Da blickten ihn aus dem Grün des Rasens die ersten Frühlingsveilchen an, und er kniete nieder, um sie für Eva zu pflücken. Als er sich aber erheben wollte, bemerkte er, daß er seinen Stock vergessen hatte, der ihm bei solchen Gelegenheiten als Stütze diente. Eva sah, was ihm fehlte, sie wurde blaß. Fast hätte sie es vergessen, daß er ein Krüppel war. Ein Glück, daß sie zu rechter Zeit daran erinnert wurde! Hellmuth sah sich wie suchend um, dann blieb sein Auge auf Eva haften. Seine Wangen färbten sich mit dem Rot der Verlegenheit. Er, der Evas Führer auf dem Lebenswege, ihr Schutz und Schirm sein wollte, war nun selbst auf ihre Hilfe angewiesen! „Geben Sie mir Ihre Hand,“ bat er.

Als sie den hilflosen Mann zu ihren Füßen bemerkte, überkam sie die Eigentümlichkeit ihrer Lage. Und plötzlich lachte sie, hell, fast höhnisch, und dann reichte sie ihm die eiskalte Rechte. Er ergriff sie und erhob sich rasch. Ein trauriger Blick seiner Augen streifte sie. Im Blauen sang die Lerche, und nun stieg sie höher und höher, bis sie den Blicken entschwand.

Auch er hatte sich über die Alltäglichkeit erheben wollen, aber die Wucht der Kette, die er stets bei sich trug, zog ihn auf die Erde zurück. Einem frischen Mädchen, wie Eva, kann man es am Ende nicht verdenken, wenn sie auf einen Besseren wartet. Aber ihren Spott hatte er nicht verdient. Lachen durfte sie nicht. —

Schweigend kehrten sie auf den Hof zurück, und Hellmuth wollte eben in den Wagen steigen, als Herrn Meyers Brauner durchs Thor trabte. „Was, Karl, Sie wollen schon fahren?“ rief der Gutsherr dem Neffen zu. „Nein, das geht nicht! Erst trinken wir noch ein Glas Bier zusammen!“

Als aber Hellmuth ablehnte und selbst den Bitten Tante Lottchens widerstand, da fragte Meyer: „Nun, wo fehlt es denn? Sie sehen gar nicht frisch aus. Wo kommen Sie her?“

„Aus Falkenstein. Der kleine Sohn des Barons ist erkrankt.“

„Wohl ein schwerer Fall, wie?“

Hellmuth gab Auskunft, blieb aber verstimmt. „Ich muß mich empfehlen,“ sagte er, den beiden alten Herrschaften die Hand reichend. Als er sich jedoch nach Eva umsah, war sie verschwunden.

Meyer blickte dem fortrollenden Wagen nach. „Ein guter Kerl, der Hellmuth; nur heute war er nicht bei der Sache. Liegen ihm seine Patienten im Sinn, oder hat er sich mit Eva gezankt?“

Er rief die Tochter. Eva erschien.

„Hast Du etwas mit Karl vorgehabt?“

„Aber Papa. Keine Idee!“

Herr Meyer war beruhigt. „Dann war es also doch das gastrische Fieber,“ meinte er, indem er ins Haus ging. — — — —

Der Festheiligabend kam. Im Hause gab es viel zu thun, und es dämmerte bereits stark, als man die letzten Stollen aus dem Backofen zog, der, ein Haus für sich, ein Stück hinter dem Hofe lag. Es war alles gut geraten, dank der guten Tante Lottchen, die sich nie genug thun konnte.

Als sie jetzt eintrat, stand Eva am Fenster.

„Kind, es ist dunkel. Wonach schaust Du aus?“

Eva schwieg. Es hatte zu Hellmuths Gewohnheiten gehört, sich an Festheiligabenden zu einem gemütlichen Plauderstündchen in Wallhausen einzufinden.

Heute kam er nicht — natürlich! Dafür war, als sie vorhin im Garten stand, Herr v. Waldow vorübergeritten, der sogleich mit seinem Rappen über die ziemlich hohe Mauer setzte, um sie mit einem Kompliment zu begrüßen, das ihr entsetzlich fade dünkte. Wenn er glaubte, ihr mit solchen Kunststücken zu imponieren, irrte er; die Kraft allein that's denn doch auch nicht.

Während Eva die Lampe anzündete, trat ihr Vater herein. „Ich höre, daß es mit dem kleinen Falkenstein recht schlecht stehen soll,“ sagte er. „Karl ist wieder gerufen worden.“

Tante Lottchen war ganz Mitleid. Sie bedauerte die armen Eltern, deren einziges Kind der kleine Kranke war. Aber Karl würde ja helfen.

Ihr Schwager zuckte die Achseln. „Gegen den Tod ist kein Kraut gewachsen!“

„Aber Karl ist ein mutiger Mann. Für seine Kranken hat er dem Tode so manche Spanne Zeit abgerungen.“

Eva blickte auf. „Ist er das wirklich, ein mutiger Mann?“ dachte sie und blieb den Abend über schweigsam. Tante Lottchen beobachtete sie. „Vermißt sie Hellmuth?“ überlegte sie und, erfüllt von diesem Gedanken, fiel ihr Lieschens sonderbares Benehmen gar nicht auf. Der kleine Backfisch machte sich nämlich am Schlüsselkorb zu schaffen und arbeitete so geschickt, daß es ihm gelang, das eine Exemplar des Hausschlüssels zu entführen. Mit dem anderen pflegte Herr Meyer eigenhändig das Haus zu verwahren. Eva, die in der Nacht nicht gut schlief, wurde am frühen Morgen durch ein eigentümliches Geräusch geweckt. Es war ihr, als habe die Thür des Nebenzimmers, in dem Lieschen wohnte, geklinkt. Sie rief ihren Namen; als sie jedoch keine Antwort erhielt, kleidete sie sich an. Nun sah sie, daß das Zimmer leer war.

„Sie holt Osterwasser! Wie unvorsichtig!“ dachte das junge Mädchen, nicht eben erfreut über die gemachte Entdeckung, warf ein Tuch über und eilte leise der Schwester nach, weniger aus Neugierde als vielmehr in der Hoffnung, sie zurückrufen zu können.

Als sie ins Freie trat, sah sie in der Ferne eine Gestalt huschen. Lieschen? Sie eilte vorwärts. Da klang Rädergerassel. Wer kam da? Schon fuhr der Wagen an ihr vorüber. Doch nun hielt er, und Hellmuths Stimme fragte: „Wer da?“

Großer Gott, auch das noch!

Nun stieg er aus. „Was wollen Sie hier, Eva? Ist irgend etwas geschehen?“

„Nein, nein!“ Sie berichtete Lieschens Flucht, und er lächelte ein wenig.

„Sie kommen von Falkenstein? Waren Sie bis jetzt dort?“

„Die ganze Nacht. Das Kind hatte einen Diphtheritisanfall, das Leben war in Gefahr. Nun ist alles gut. Der Knabe ist gerettet!“

Wie einfach und doch wie stolz er das sagte!

„Sie bringen uns eine Freudenbotschaft. Wie glücklich werden die Eltern sein!“

„Ja,“ sagte er, „solche Freude zu stiften, ist der äußere Erfolg meines Berufs. Aber für mich giebt's etwas Schöneres, das ist der Kampf, in dem ich als Sieger bleibe. Das entschädigt für so manch entmutigende Stunde, in der einen die Ohnmacht alles menschlichen Wissens überkommt.“

Sie zuckte bei diesen Worten zusammen. So dachte und fühlte ein tapferer Mann, den sie durch ihr kindisches Benehmen tödlich beleidigt hatte!

Er verstand die Bewegung falsch, er zog ihr das Tuch fester um die Schultern. „Ist Ihnen kalt?“

Da blieb sie stehen. „Sie werden Verlangen nach Hause haben,“ sagte sie. „Nehmen Sie nicht Rücksicht auf mich. Ich werde Lieschen nachgehen.“

Er aber zog Evas Arm durch den seinen und sagte: „Allein lasse ich Sie nicht zurück. Ich gehe mit!“

Am östlichen Himmel zeigte sich ein blaßrosa Streifen. Die Ostersonne war im Aufgehen begriffen.

Auf der Landstraße wurde Lieschen sichtbar, sie schleppte sich mit einem großen Kruge. Nun verdoppelten sich ihre Schritte, um vor dem Paare mit einem lauten Ruf des Staunens Halt zu machen.

Karl und Eva! Und Arm in Arm?

Sie war dermaßen überrascht, daß ihr buchstäblich, was selten genug vorkam, die Worte fehlten, um ihrer Verwunderung Ausdruck zu geben. Plötzlich glaubte sie die Situation erfaßt zu haben. „Verlobt?“ rief sie, und dann stellte sie den Krug zur Erde und rannte spornstreichs nach Hause.

Verlobt! Das Wort übte auf Karl und Eva eine ganz eigene Wirkung. Sie wurde rot, er blaß, und dann, ganz plötzlich, legte sie den Kopf an seinen Arm, stammelte ein paar Worte, die eine Bitte um Entschuldigung enthielten, die er aber nicht verstand, und brach in herzbrechendes Schluchzen aus. Und warum? Sie weinte, weil sie vor einigen Tagen gelacht hatte. Und dann — schließlich verstand er sie doch — lachte er, weil sie weinte.

Endlich sahen sie mit stillen, glänzenden Augen auf die goldene Ostersonne, die am Himmel emporstieg. Da küßte Hellmuth die Braut. „Nun gehen wir zum Vater!“ sagte er leise.

Lieschen hatte inzwischen dem Papa einen Bericht erstattet, in dem das Osterwasser, ein Hausschlüssel und das frischverlobte Brautpaar einige Anhaltepunkte gewährten, allein Herr Meyer wurde aus ihren verworrenen Reden nicht klug. So empfing er die jungen Leute denn mit dem Zuruf: „Ihr habt euch Osterwasser geholt? Und, Karl, Du als Arzt treibst solche Allotria?“ Dann übermannte ihn doch die Rührung, und Tochter und Sohn ans Herz ziehend, sagte er mit bewegter Stimme: „Kinder, meinen Segen habt ihr!“

Leider hat die kleine Geschichte noch einen betrübenden Schluß. Wir wollen nämlich nicht verschweigen, daß sich das von Lieschen geholte Osterwasser — sei es, weil es auf der Landstraße einige Stunden gestanden hatte, ehe sich der Backfisch seiner erinnerte, sei es aus irgend einem anderen Grunde — kurz, daß es sich gegen Sommersprossen als völlig nutzlos erwiesen hat!

Friedrich der Große und die Titelsucht.

Einige Sekretäre einer Kriegs- und Domänenkammer baten um gnädigen Bescheid darüber, wie sie im Verhältnis zu den Soldaten ständen, weil sie in Gesellschaften so viele Streitigkeiten mit den Subalternoffizieren deswegen hätten.

Der König antwortete: „Mit einem Freikorporal; und ist er zu Felde gewesen, so hat er den Vorrang vor euch!“ —

Von drastischer Wirkung war der Bescheid auf eine Eingabe, die ein Beamter zur Befriedigung der Eitelkeit seiner zukünftigen Frau dem König unterbreitete. Dieser Beamte war als Inspektor der Ratswage einer Stadt bedienstet und glaubte seine wirtschaftlichen Verhältnisse nicht anders als durch eine reiche Heirat aufbessern zu können. Seiner Auserkorenen klang jedoch sein Amtstitel zu gering, und sie wollte in den Besitz eines wohlklingenderen gelangen. Der Bräutigam bat deshalb dreist um den Titel „Kriegsrat“; er erhielt aus dem Kabinett des Königs die Antwort: „daß es sich jetzt zum Kriegsrat nicht schicke, da es Friede sei. Aber mit Rücksicht auf die Eitelkeit seiner reichen Frau wolle Se. Majestät ihn hiermit zum „Wagenrat“ allergnädigst ernennen.“

Um das Wort „Wagenrat“ hatte der König einen Kreis gezogen und eigenhändig darunter geschrieben: „Ich meine nicht „Wagenrad“, sondern „Wagenrat.“

Ein Magistratsbeamter bat um den Titel „Kommissionsrat,“ worauf folgender Bescheid erging: „Se. kgl. Majestät finden auf die Anlage des Magazinverwalters Zorn bei dem Tabaks-Exportations-Magazin in Halle den Charakter als „Tabaksrat“ seinen Geschäften angemessener und wolle daher demselben solchen eher, als den erbetenen Kommissionsratstitel gegen die Gebühren wohl beilegen!“ —

Als einst zwei Damen höherer Beamten in ihrem Eifer die Entscheidung des Königs anriefen, welcher von ihnen der Vorrang zukäme, schrieb Friedrich kurz: „Die größte Närrin geht voran.“

Den Wünschen entgegen fiel auch der Bescheid auf eine Vorstellung aus, die ein Beamter des Potsdamer Waisenhauses wegen Verleihung des Geheimrats- oder Kriegsratstitels den zuständigen Instanzen unterbreitet hatte; denn der König verfügte hierauf: „Zum Geheimrat kann ich Euch nicht machen, weil in meinem Waisenhause nichts Geheimnis ist, zum Kriegsrat auch nicht, weil mein Waisenhaus keinen Krieg führt. Aber um Euch doch meine Gnade zu bezeugen, will ich wohl eine neue Charge schaffen und Euch zum „Waisenrat“ ernennen. —

Emil König.

Ostern.

Der Winter ist vergangen,
Er dünkt uns wie ein Traum,
Die Schlüsselblumen prangen,
Schon knospen Busch und Baum,
Verklungen sind die Lieder
Der heil'gen Weihnachtszeit,
Doch seht, schon ist uns wieder
Ein neues Fest bereit.

Man feiert's nicht im Zimmer,
Nein auf der grünen Au,
Nicht bei der Kerzen Schimmer,
Nein unterm Himmelsblau;
Des Christbaums dunkle Aeste
Sind hin mit samt der Frucht,
Nun wird im moos'gen Neste
Das Osterei gesucht.

Süß klang's in unsern Ohren
Zur Winternacht so kalt:
Der Heiland ist geboren,
Des jauchze Jung und Alt!
Nun tönt's in allen Landen
Im Frühlingssonnenschein:
Der Herr ist auferstanden,
Des freut euch Groß und Klein!

Karl Gerok.



Die Bagdadbahn. Vor einem Jahre, im Winter 1900/1901, durchreiste ich in den Monaten November bis Februar das obere Mesopotamien und Nord-Syrien zwischen Antiochia am Orontes und Mossul am Tigris auf zwei verschiedenen, einander mehrfach kreuzenden Routen hin und zurück. An den zweiten Aufenthalt in Mossul schloß sich dann die Weiterreise nach Süden, ein mehrwöchentlicher Aufenthalt in Bagdad und bei den Ausgrabungen von Babylon und eine Fahrt den Tigris hinab zum Persischen Golf. Das ist so ziemlich das ganze Gebiet der zukünftigen Bagdadbahn außerhalb der anatolischen Halbinsel. Teile der kleinasiatischen Trace habe ich bereits bei einer früheren Gelegenheit im Herbst 1898 gesehen, namentlich die Uebergangsstelle über den cilicischen Taurus und die große cilicische Küstenebene. Man spricht in der Regel von der deutschen Bagdadbahn. Dieser Ausdruck ist insofern ungenau, als das offizielle Deutschland mit dem Bau als solchem natürlich gar nichts zu thun hat und auch dem deutschen Kapital, der deutschen, privaten Initiative nicht eine Monopolstellung, sondern nur die Führung des Unternehmens eingeräumt ist. Eher kann man den Bahnbau als ein deutsch-französisches Werk bezeichnen, denn das deutsche und das französische Kapital, welch letzterem sich auch belgisches Geld angegliedert hat, sind von vornherein übereingekommen, die Bausumme nach dem Verhältnis von 60 % für Deutschland und 40 % für Frankreich untereinander zu teilen. Ein solches Verfahren ist aus dem doppelten Grunde ratsam und notwendig gewesen, weil erstens das auf 600 000 000 Franken veranschlagte Baukapital in Deutschland allein schwer aufzubringen wäre, und weil zweitens ohne eine gewisse internationale Verständigung, d. h. ohne eine indirekte Beteiligung der auswärtigen Großmächte, deutscherseits überhaupt schwer an die Arbeit herangetreten werden kann. Soll e[s] es sich nun in der Folge noch ergeben, daß weitere Nationen zur finanziellen Beteiligung zuzulassen sind, so würde der etwa auf sie entfallende Anteil von der deutschen und französischen Grundrate nach Maßgabe ihres arithmetischen Verhältnisses zu einander abgezogen werden. Die Bagdadbahn kann nicht gebaut werden ohne eine Zinsgarantie von seiten der türkischen Regierung, und zwar beläuft sich die von der Pforte zugestandene Summe nach dem Wortlaut der Konzession auf insgesamt 16 500 Franken jährlich für den laufenden Betriebskilometer. Da nun die Linie mit ihren Abzweigungen die Länge von 2500 Kilometern erreichen wird, so bedeutet das Versprechen der Pforte eine Garantieverpflichtung von rund 40 000 000 Franken jährlich. Notorisch wird diese Verpflichtung nie in voller Höhe wirksam werden, weil auch im ungünstigsten Falle die eigenen Einkünfte der Bahn einen erheblichen Teil der für das finanzielle Bestreben des Unternehmens erforderlichen Kilometereinnahmen decken werden. Auf 5—6000 Franken pro Jahr und Kilometer kann man selbst im minder günstigen Falle für das erste Jahrzehnt des Bestehens hoffen. Immerhin muß die türkische Regierung mit einer jährlichen Zahlungsverpflichtung von 20 bis 25 000 000 Franken rechnen. — Wir wenden uns nun zum Verlauf der Trace selbst. Der alte Plan, die Fortsetzung der Linie nach Bagdad an den nördlichen Stumpf der anatolischen Bahnen bei Angora anzusetzen, ist schon seit mehreren Jahren fallen gelassen, zugleich aus technischen, finanziellen und politischen Gründen. Die Bagdadlinie schließt also bei Konig, südlich von der großen centralen Salzwüste des inneren Kleinasiens, an den von Konstantinopel und Smyrna kommenden Stamm an, überschreitet die Tauruskette in unmittelbarer Nähe der berühmten cilicischen Thore des Altertums, heute Paß von Gülek-Boghas genannt, wendet sich dann durch die fruchtbare cilicische Küstenebene nach Adana zu, das bereits durch eine 65 Kilometer lange Eisenbahn mit dem Mittelmeerhafen Mersina verbunden ist, überschreitet in mehrfach gewundener Linie, dem Zuge einer Reihe von natürlichen Senkungen folgend, das nordsyrische Gebirgs- und Bergland, indem sie auf der Mitte zwischen den Städten Aintab und Aleppo einen Zweig nach jedem der beiden Orte entsendet, und läuft dann direkt auf die Ruinen der alten Hethiterstadt Karkemisch am Euphrat, heute Dscherablus, zu. Der Euphrat wird auf einer langen Brücke überschritten. Weiter geht es über Harran, das alte Carrhae, wo Crassus den Parthern erlag, und das einst hochberühmte Nisibis nach Mossul am Tigris. Urfa wird von Harran aus durch eine Zweigbahn angeschlossen. Von Mossul aus wollte man früher in weitem Bogen westlich vom Tigris über das alte Arbela und die Naphthastadt Kerkuk Bagdad erreichen, aber die reißende Natur der zahlreichen, dortselbst zu überbrückenden Ströme und Flüsse und die enormen, als warnendes Zeichen längs ihren Ufern aufgeschütteten Schutt- und Kiesmassen ließen es neben dem Wunsch nach Abkürzung der Linie doch ratsam erscheinen, ganz auf dem rechten Tigrisufer zu bleiben und über Tekrit, wahrscheinlich das Kainai Xenophons, Bagdad zu erreichen. Zwischen Tekrit und Bagdad zweigt sich eine den Tigris überbrückende Seitenlinie nach der persischen Grenzstadt Chanikin ab, die am Eingange der Hauptverkehrsstraße liegt, die von den mittleren Tigrislandschaften aus auf das Hochland von Iran hinaufführt. Auf dieser Route verkehren alljährlich große Frachten und namentlich zahllose Pilgerscharen zwischen Persien und den Hauptheiligtümern des schiitischen Zweiges des Islam, Kerbela und Nedschef, südwestlich von Bagdad, jenseits des Euphrat. Von Bagdad aus würde die kürzeste Linie zum persischen Golf den Tigris entlang weiterführen, aber sowohl der Charakter des Bodens als auch die stärkere Bevölkerung und vorzugsweise politische Wichtigkeit der Landschaft auf dem rechten Euphratufer machen es notwendig, daß die Bahn bei Bagdad den Tigris verläßt, sich in scharfem Winkel westwärts wendet, den Euphrat überschreitet und, ganz in der Nähe der Ruinen des alten Babylon vorbeiführend, über die schiitischen Wallfahrtsorte das persische Meer und zwar aller Wahrscheinlichkeit nach einen zur Anlegung eines Hafens geeigneten Punkt in der Nähe des jetzt so vielgenannten Kuweit erreicht. Die Ausmündung der Linie nicht bei Basra, sondern unmittelbar am Meere ist aus verschiedenen Gründen eine Notwendigkeit, namentlich weil in der Mündung des Schatt-el-Arab, d. h. der vereinigten Ströme Euphrat und Tigris, eine Barre liegt, die selbst bei höchstem Flutstande Schiffen von mehr als $5^1/_2$ Meter Tiefgang den Zugang nach Basra nicht gestattet. Von besonderem Interesse wird es bei dieser Linienführung sein, daß nunmehr fast alle die großen Städte des vorderasiatisch-babylonischen Kulturkreises in die nächste Nähe der neuen Weltverkehrsader zu liegen kommen. Namentlich gilt das von den beiden Brennpunkten der alten semitischen Kultur: den assyrischen Königsstädten am Tigris und dem großen Babylon selbst. In Babylon ist zurzeit eine deutsche Expedition mit der Ausgrabung der wichtigsten Gebäude und Teile der Nebukadnezarstadt beschäftigt, und die im Laufe der jetzt $2^1/_2$ Jahre dauernden Arbeitszeit an den Tag gekommenen Denkmäler der babylonischen Kultur lassen bereits mit Sicherheit erkennen, daß unsrer Wissenschaft von dieser Arbeit her ein ähnlicher Aufschwung in der Erkenntnis des orientalischen Altertums bevorsteht, wie er seinerzeit nach der Aufdeckung Ninives und seiner Nachbarstädte um die Mitte des verflossenen Jahrhunderts eintrat. Was die Natur des Landes und überhaupt die physischen Bedingungen anbetrifft, so ist die Lage Mesopotamiens und Babyloniens genau dieselbe wie zur Zeit der höchsten materiellen Blüte, welche diese Gebiete unseres Wissens erlebt haben, d. h. gegen den Ausgang der sassanidischen Zeit im fünften und sechsten Jahrhundert n. Chr. König Chosru II. von Persien erhob aus dem Sawad, d. h. aus dem Alluviallande am Unterlauf des Euphrat und Tigris, das an Umfang etwa der Bodenfläche Italiens ohne die Inseln gleichkommt, an Grundsteuer (sie machte ein Drittel vom Wert der Ernte aus), auf den heutigen Geldwert berechnet nicht weniger als 700 Millionen Mark. Damit muß man vergleichen, daß heute die gesamten Staatseinkünfte der Türkei nicht mehr als 400 Millionen Mark betragen. Sowohl unter Darius Hystaspis im sechsten Jahrhundert v. Chr. als auch unter den Abassiden Mamun und Harun al-Raschid übertraf die Steuerkraft Babyloniens die des sprichwörtlich reichen Aegyptens ganz erheblich. Das sind keine Phantasien, sondern historische Thatsachen, und um wieder ins Leben zu rufen, was damals schon dagewesen ist, dazu bedarf es hier nichts weiter als der Wiederherstellung der alten Kanäle und der dauernden Sicherung für Leben und Eigentum der Bebauer des Landes.

Die Flugversuche von Santos Dumont in Monte-Carlo. Vielversprechende Flugversuche unternahm der Luftschiffer Santos Dumont in den letzten Tagen des Januar mit seinem lenkbaren Luftschiff von Monte-Carlo aus. Im Hafen von Condamine hatte ihm die Kasinogesellschaft zur Beherbergung des Ballons — desselben, mit dem er im vorigen Jahre den Deutsch-Preis gewonnen — eine Halle von 54 Meter Länge und 20 Meter Breite erbauen lassen. Eine Reihe von Jachten hielt sich bereit, den kühnen Aeronauten bei seinen Ausfahrten zu begleiten und ihn aus dem Meere aufzufischen, falls ihm ein Unfall zustoßen sollte. Mitte Januar begann die Füllung des Ballons mit dem an Ort und Stelle hergestellten Wasserstoffgas, und zugleich wurden der Korb und der Petroleummotor in stand gesetzt. Zahlreiche hohe Personen, die zur Zeit an der Riviera weilten, besichtigten den Ballon und seine Ausrüstung. Der Morgen des 28. Januar brachte klares und ruhiges Wetter, so daß der Aufstieg beginnen konnte. — Um 10½ Uhr erschien das Luftschiff, über den Boulevard durch Ziehen an den Leitseilen bewegt. Santos stieg dann ein, die Seile wurden losgemacht, das Schiff stieg etwa 20 Fuß hoch, und nun wurde der Motor in Bewegung gesetzt. Erst langsam, dann immer schneller flog das Schiff über die Bai. Zierlich wie ein Albatros zügelte es die Schnelligkeit und hielt sich über den Wassern, als wenn es herabstoßen wollte. Der Luftschiffer hatte es angehalten, um das Gleichgewicht herzustellen und das Schleppseil in Ordnung zu bringen. Dann wurde der Motor wieder in Thätigkeit gesetzt, und das Luftschiff ging weiter. Von der Höhe Monte-Carlos aus gesehen, schien es über die Oberfläche des Wassers zu gleiten. Santos Dumont beschrieb einen Kreis und ließ sich dann an seinem Ausgangspunkt nieder. Diese kurze Fahrt galt allgemein für großartig gelungen, aber noch Besseres sollte folgen. Um 2½ Uhr bestieg Santos Dumont seine Maschine wieder und machte eine zweite Auffahrt. Er ging in stetiger Gangart geradeaus in die See und vollführte dann eine Reihe von Stellungswechseln. Aufsteigen, Herabkommen, Wenden, Anhalten, Hinaufschnellen erweckten begeisterte Beifallsrufe seitens der Zuschauer; jedes Manöver wurde mit erstaunlicher Leichtigkeit ausgeführt. Dann fuhr er zurück über das Kasino und den Taubenschießplatz, kreuzte die Bucht und flog über das Schloß zum Ausgangspunkte zurück. Am folgenden Tage sollten die Fahrten in größerem Umfange wiederholt werden, doch erschien dies bei dem ungünstigen Wetter nicht ratsam. Die nächste Fahrt wollte der kühne Luftschiffer, durch die bisherigen Erfolge ermutigt, von Monte-Carlo aus nach der Insel Korsika zu richten. Bei der Auffahrt, die er am 14. Februar in Monte-Carlo unternahm, geriet jedoch sein Ballon in Feuersgefahr, mußte zerschnitten werden und fiel ins Meer; Santos Dumont blieb glücklicherweise unverletzt. Die Korsikafahrt gilt nach dem Unfalle als aufgegeben.



Ruinen von Harran. (Mit Text.)

Allerlei.

Bequem. Fremder: „Sagt, warum bessert Ihr das Dach nicht aus? Es regnet ja herein!“ — Ländlicher Wirt: „Heute kann man's doch nicht ausbessern, bei dem Wetter! — Fremder: „Ihr könnt es aber reparieren, wenn's schön ist.“ — Wirt: „Wenn's schön is, is' nimmer nöti'.

Gemütlich. Richter: „Angeklagter, nun geben Sie endlich Ihr Leugnen auf und schenken Sie uns reinen Wein ein.“ — Angeklagter: „Spendieren Sie 'ne Pulle, Herr Jerichtshof?“

Wie man billig speist. In einem feinen Pariser Restaurant erschien ein elegant gekleideter Herr und ließ sich ein üppiges Mahl auftragen, feine Weine, Geflügel, Wildpret, nichts durfte fehlen. Der Herr aß als Feinschmecker und trank als Kenner. Er war eben beim Nachtisch angelangt, als ein Fiaker vor dem Lokale anhielt. Ein Mann mit ernster Miene stieg aus und verlangte den Wirt zu sprechen. „Ich bin Agent der Sicherheitspolizei,“ sagte er zu diesem, „und bin beauftragt, einen des betrügerischen Bankerotts beschuldigten Kaufmann zu verhaften, dessen Signalement ich Ihnen vorweise. Wir wissen mit Bestimmtheit, daß er hier speist. — Ganz richtig; dort unten sitzt er,“ fuhr der Agent fort, indem er auf den eleganten Herrn hinwies, der eben angelegentlichst damit beschäftigt war, einen Wein ersten Rangs zu kosten. „Wir wünschen keinerlei Aufsehen zu erregen; seien Sie doch so freundlich, unsern Mann zu verständigen, daß der Baron L. ihn zu sprechen wünsche. Er wird herauskommen und die Angelegenheit im Handumdrehen ohne jeden Lärm geordnet sein.“ — Der Wirt beeilte sich, dieser Verordnung gemäß zu handeln. Der Fremde schien durch die Mitteilung, daß Baron L. ihn erwarte, sichtlich erfreut, ließ sich rasch noch eine Havannacigarre geben und eilte auf den Boulevard hinaus, wo ihn der Agent sofort verhaftete. Der Fremde war wohl etwas verwirrt, leistete jedoch keinen Widerstand, sondern stieg in den Fiaker, der rasch davon fuhr. Tags darauf überreichte der Wirt auf dem Polizeikommissariat die Rechnung für das Mittagsmahl, welche sich auf eine anständige Summe belief. Auf der Polizei wußte man jedoch nicht das mindeste von einer unter ähnlichen Umständen durchgeführten Verhaftung, und die Heiterkeit, welche sich unwillkürlich des Kommissärs und der übrigen anwesenden Beamten bemächtigte, ließ den Wirt endlich begreifen, daß er einem geschickten Gauner und dessen nicht minder geschickten Spießgenossen zum Opfer gefallen sei. K.

Gemeinnütziges.

Kalbskoteletts. Klopfe die Koteletts recht dünn und breit. Lasse kleingeschnittene Zwiebel in Butter aufschäumen, füge ¼ Kilo aus den Sehnen geschabte Kalbsleber, 25 Gramm geschabten oder feingehackten Speck, Pfeffer, Salz, zu, lasse dünsten, bestreiche nun die Kotelettes damit in der Mitte fingerdick, schlage das Randfleisch etwas über, vorsichtig in Mehl, geschlagenem Ei und Semmelkrume wenden, in steigender Butter schön gelbbraun braten.

Sämtliche Oleanderarten verlangen eine recht gute, fette, lockere Laub- und Mistbeeterde, zu gleichen Teilen und mit etwas Sand vermischt. — Im Sommer ist reichliches Begießen nicht zu übersehen.

Ameisen aus Küchenschränken zu vertreiben. Um Ameisen aus Küchenschränken oder Plätzen, an denen Honig aufgestellt ist, zu vertreiben, wird ungelöschter, zu Staub verfallener Kalk an diesem Orte herumgestreut, die Plätze wieder aufgewaschen, dann wieder Kalk gestreut. Ist jedenfalls das beste Mittel zum Schutze gegen Ameisen.

Geraderichten schiefstehender Bäume. Bei Aepfel-, Birn-, Zwetschen- und Pflaumenbäumen, seltener bei Aprikosenbäumchen, kommt das Schiefwerden der Stämme infolge anhaltender Einwirkung von West- und Südwinden häufig vor, und zwar um so eher, je lockerer der Boden ist. Besonders nach andauerndem Regenwetter laufen die Bäume in höherem Grade Gefahr, durch den Wind schief geweht zu werden, was an und für sich leicht begreiflich ist, da im durchnäßten Boden die Wurzel wenig Widerstand zu leisten im stande ist. Da nun windschiefe Stämme ihrer vorherrschenden Neigung nach Nordost wegen im Winter unter dem verstärkten Einflusse der Erwärmung durch Sonnenstrahlen vom Froste härter getroffen werden, als dies bei senkrecht stehenden Bäumen der Fall ist, und da fernerhin auf einem schiefen Stamme die Krone sich ungleich entwickelt und solche Bäume eine Unzierde für die Pflanzung sind, so ist es dringend notwendig, derartige schief gewehte Stämme wieder gerade zu richten. Das hierbei zu beobachtende Verfahren, welches bei seiner Einfachheit und Wirksamkeit fleißige Nachahmung verdient, ist kurz folgendes: Es werden zwei starke, gut verzinkte Drähte um einen der untersten Aeste des Baumes gelegt, indem man die Schlinge mit Lederabfällen umwickelt, damit sie nicht in die Rinde einschneidet. Bei der Befestigung im Boden kommt es darauf an, diese so auszuführen, daß ein Nachgeben oder teilweises Herausziehen des Drahtes unmöglich wird. Zu diesem Zwecke befindet sich am Ende der beiden Drähte eine runde Platte von dünnem Gußeisen, die gewissermaßen als Anker dient. Um das Einschneiden des Drahtes in das Erdreich beim Anspannen zu verhindern, läuft derselbe durch ein Thonrohr, welches bis zur Oberfläche reicht. Auch die Krüge von Mineralwasser können ein sehr gutes Material zu diesem Zwecke abgeben. Zum Anspannen ist nur ein Stück Holz nötig, welches man zwischen die beiden Drähte bringt und es nun um sich selbst dreht. Dadurch winden sich die Drähte umeinander und verkürzen sich, was, da der Draht weder im Boden noch am Baume nachgeben kann, notwendigerweise ein Geradeziehen und Senkrechtstellen des schiefen Stammes zur Folge haben muß. Es ist im Muttergarten der kaiserlichen Lehranstalt in Geisenheim eine Anzahl etwa zwanzigjähriger Zwetschgen- und Pflaumenbäume, deren Stämme schon erheblich windschief waren und sich nach der alten Weise mittelst Seilen oder Drähten, die an Pfosten befestigt waren, nicht mehr aufrichten ließen, wieder gerade gestellt worden.

Auflösung.

R
R o m
N i m e s
R e a u m u r
C h a r l o t t e
S t a l l u p ö n e n
W i l d e n s c h w e r t
P e t e r P a u l R u b e n s
C o n f r o n t a t i o n
N e u s ü d w a l e s
E l b e R f e l d
U t r e c h t
Y e m e n
S u e
s

Romulus und Remus.

Logogriph.

Es dient mit **Z** zum Leiten,
Mit **S** zeigt's Wald und Kleid;
Und grünt zu Sommerszeiten
Mit **B** dann weit und breit. —

Charade.

Wann nahet das Erste, dann zieren
Die Blumen und Blüten das Land.
Es wird eine Gattung von Tieren
Dir dann in dem Andern genannt.

Und hast du zum Schlusse nun beides,
Wie üblich, zum Ganzen vereint,
Dann wirst du bekommen ein Zweites,
Das meist in dem Ersten erscheint. —
Julius Falck.

Auflösung folgt in nächster Nummer.

Auflösung des Rätsels in voriger Nummer:

Horn, Ahorn.

Verantwortliche Redaktion von Ernst Pfeiffer, gedruckt und herausgegeben von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.